

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

154 (6.7.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1017990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1017990)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Koon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Sr. Carl Becker, auswärtig alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Correspondenz-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg berechnet.

N^o 154.

Freitag, den 6. Juli.

1877.

Berlin, 3. Juli. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in gedrängter Uebersicht die Ergebnisse des Reichshaushalts für die Rechnungsperiode vom 1. Januar 1876 bis 31. März 1877. Eine vollständige Deckung der gesammten Ausgaben durch die aufgenommenen Einnahmen ist nicht erreicht worden, der Gesamtabschluss ergiebt vielmehr, daß letztere hinter dem Bedarf um 1,306,275 M. zurückbleiben. Es darf indeß (so fügt der amtliche Bericht hinzu) vorausgesetzt werden, daß zur Deckung dieses Mehrbedarfs auf Matrifularbeiträge nicht zurückgegriffen zu werden braucht. Besonders augenfällig ist der Ausfall bei der Post- und Telegraphen-Verwaltung; der Ueberschuß derselben ist um 4,948,000 Mark hinter dem Voranschlage zurückgeblieben. Leider läßt sich, (wie die Trib. bemerkt) aus der kurzen Notiz des Reichsanzeigers nicht ersehen, ob an diesem Defizit beide Zweige der Verwaltung partizipiren, oder ob dasselbe der Telegraphen-Verwaltung allein zur Last fällt. Im ersteren Falle würde man einen allgemeinen Rückgang im geschäftlichen Verkehr annehmen müssen, während im letzteren Falle eine Mindereinnahme hauptsächlich durch die neue Regelung der Telegraphengebühren verursacht sein könnte. Das Zurückbleiben der Zölle und Verbrauchssteuern hinter dem Etat um 1,913,870 M., der Wechselstempelsteuer um 516,488 M., der Eisenbahnverwaltung um 901,196 M., ist ohne Zweifel auf das Konto der wirtschaftlichen Krisis zu setzen. Ueberschüsse über den Etats-Voranschlag sind bei den „verschiedenen Verwaltungseinnahmen“ bei den Einnahmen aus dem Bankwesen, bei den Zinsen aus belegten Reichsgeldern, bei den Ueberschüssen aus früheren Jahren erzielt worden. Außerdem sind der Reichshauptkasse 4,767,652 M. von der Verwaltung des Reichsheeres als Vergütung für übernommene Reserve-Vorräthe von Naturalien überwiesen und außeretatmäßig vereinnahmt worden. Es hat indeß noch wesentlicher Ergänzung bedurft, um mit den Mehreinnahmen vereint die Mehrausgaben zu decken, an welcher letzteren besonders die Verwaltung des Reichsheeres, nämlich mit dem Betrage von 3,529,000 Mark theilhaft ist. — Aus Allem geht hervor, daß die fetten Jahre auch für das Reich vorüber sind. Das diesjährige Defizit beträgt noch nicht ganz anderthalb Millionen Mark; aber es ist zu befürchten, daß es im nächsten Jahre anwächst.

— Gutem Vernehmen nach steht der Erlaß eines allgemeinen Pferdeausfuhrverbots bevor, nachdem die Zustimmung der Bundesregierungen zu der preussischerseits mit Rücksicht auf die starke Ausfuhr von Pferden befürworteten Maßregel eingegangen ist. Der Bundesrath wird mit der Angelegenheit nicht befaßt werden.

Paris, 3. Juli. Die französische Panzercorvette „Reine Glanche“, zum Evolutionsgeschwader gehörig, ist bei den Sverischen

Inseln durch den Sporn der Panzerfregatte „Heroine“ gesunken. Menschenleben gingen nicht verloren.

Vom Kriegsschauplatz.

Bukarest, 2. Juli. Im Kanal von Matschin sind zwei türkische Monitors, zwei Transportschiffe und zwei kleinere Kriegsjahrzeuge durch russische Torpedos abgepörrt. Es ist ein russischer Akt zu erwarten, demzufolge in Zukunft nur uniformirte türkische Soldaten nach Kriegsrecht zu behandeln seien. Es soll damit den Plünderungen und Barbareien der türkischen Irregulären vorgebeugt werden, welche im Falle ihrer Ergreifung fortan sofort justifizirt werden sollen.

Konstantinopel, 3. Juli. Regierungsmeldungen. Bei Sistowo fand ein Gefecht zwischen 18 russischen und 12 türkischen Bataillonen statt. Die Türken siegten bei Maschgert, die Russen erlitten große Verluste und sind gezwungen, die Belagerung von Kars aufzuheben. Bei Suchum Kale wurden die Russen neuerdings geschlagen.

Bermischtes.

— Die „Odb. Nachr.“ veröffentlicht folgende Zusammenstellung der durch die Gewitter im Juni in der Umgegend angerichteten Schäden etc.: 1) In Häuser eingeschlagen, welche abgebrannt: 12. Juni zu Midoze 1 Wohnhaus, 22. Juni zu Borbeckersfeld und zu Niens je 1 Wohnhaus, 27. Juni zu Wardenburg 1 Wohnhaus. 2) In Häuser eingeschlagen und wieder gelöscht: 10. Juni zu Bredehorn 1 Wohnhaus, 12. Juni zu Winkelsheide 1 Wohnhaus, 22. Juni zu Süderichwei 1 Wohnhaus und zu Toffens 1 Mühle, 27. Juni zu Jethausen 1 Bahnwärterhaus. 3) In Häuser eingeschlagen und nicht gezündet: 22. Juni zu Loyermoor 1 Wohnhaus, worin eine Frau mit ihrem Kinde leicht verwundet wurden. 4) Menschen vom Blitz getroffen: 22. Juni zu Methorn — 3 Personen leicht verwundet. 5) Thiere auf der Weide vom Blitz erschlagen: 10. Juni zu Driefel 1 Kuh, 21. Juni zu Brake 1 Kuh, 22. Juni zu Gugwarden 1 Pferd und zu Sillenjerpalz 1 Quene, 27. Juni zu Jethausen 1 Kuh und zu Neuenwege 1 Hind. 6) Bäume und andere Gegenstände vom Blitz getroffen: 12. Juni zu Altenhundertorf 4 Telegraphenstangen, 21. Juni zu Brake 1 Baum, 22. Juni zu Neuenburgerfelde 1 und zu Steinhäusen 2 Bäume.

— Von einer gräßlichen Mordthat berichtet die „Thorner Ztg.“: Vergangenen Sonntag früh ist der Mühlenbesitzer Dork aus Grünthal bei Oberneffan, ein Mann von 52 Jahren, von seinem eigenen 17 Jahre alten Sohne ermordet worden. Der Sohn hatte den Vater zuerst durch einen Schuß aus der Pistole

waren die beiden Leuten in der That ein schönes und für ein Dorf ein seltenes Paar. Die liebliche junge Frau, die wohl kaum auf der Schwelle der zwanziger Jahre sich befinden konnte, mit dem zarten durchsichtigen Teint, den feinen schönen Zügen, dem reichen rabenschwarzen Haare, die ganze Gestalt ätherisch leicht wohlgebaut bis ins kleinste hinein, ihr ganzes Wesen überaus zart organisiert, mit einer Stimme himmlischen Wohlklangs. Dazu der Mann, kräftig, gesund, und von imposanter Figur, aber vollkommen proportionirt, nicht jene plumpe, gedrungene Gestalt, wie man sie meist auf dem Lande antrifft; seine männlich schönen Gesichtszüge verriethen Intelligenz und Bildung und sein ganzes Wesen und Benehmen kündeten mehr den Städter als den Landmann an.

„Mein armer Richard!“ klagte die junge Frau, „o mein Gott, auch das noch!“

„Beruhige Dich, mein liebes Elschen,“ tröstete der junge Mann, der vielleicht um fünf Jahre älter sein konnte, als die Frau, „was Gott thut, das ist wohlgethan und er wirds auch wohl machen!“

Dabei drückte er die Weinende fester an sein Herz und küßte ihr die rinnenden Thränen von den schönen Wangen.

„Möchte er das!“ sagte die liebende Gattin, „füllte ihre Thränen und erhob sich an der Krajs und Zuversicht des stärkeren vertrauenden Gatten.“

Unter dem Ordnen der häuslichen Angelegenheiten vergingen rasch die beiden Tage, die ihnen noch vergönnt waren, bei einander zu sein. Am dritten Tage nach dem Eintreffen der Marsch-Ordre

Die Waise von Sonnenthal.

Historische Novelle aus dem Kriege im Jahre 1866

von

Karl Wellmann.

(Fortsetzung.)

Dieser selbst war Inspector auf einem benachbarten großen Gute, wohin er des Morgens ging und Abends wieder zurückkehrte. Auf dem Gute waren ebenfalls mehrere Marsch-Ordres eingetroffen und da der Inspector wußte, daß auch er eine solche zu erwarten habe, befragte er den Gefreiten darüber. Dieser sah in seine Liste und sagte ihm, wie er schon im Laufe des Vormittags in Sonnenthal gewesen sei und freilich auch in seiner Wohnung eine Einberufungs-Ordre für ihn abgegeben habe. Der Inspector konnte sich denken, wie bestürzt seine Frau beim Empfange derselben mochte gewesen sein. Er ging zum Gutsherrn, machte diesem die Mittheilung auch von seiner Einberufung und dieser ertheilte ihm sofort Urlaub, um seine Familien-Angelegenheiten für die bevorstehende Trennung und Abwesenheit ordnen zu können.

So kam der Inspector schon vor Abends zu Hause an, wo ihn seine schöne junge Frau mit neuen Thränen empfing. Beide umarmten sich lange und innig und man sah ihnen die herzliche und aufrichtige Liebe an, die Beide miteinander verband. Es

am Halse verwundet, dann ihm mit einem schweren Instrumente einen Bruch des Hirnschädels beigebracht und endlich einen Beil- hieb in den Vorderhals geführt. Von dem Schuß war die 16- jährige Schwester des Mörders, die mit dem Vater in demselben Zimmer schlief, erwacht, aber gleich darauf vor Schreck ohnmächtig geworden. Aus der Ohnmacht wurde sie durch den Bruder auf- gerüttelt und von diesem unter der Drohung, sie auch zu erschließen, gezwungen, ihm behülflich zu sein, um die Leiche des Vaters auf einem Karren in die Weichsel zu schaffen. Als der älteste Sohn des ermordeten V., der als Obergefreiter bei der in Thorn garni- sonirenden Artillerie steht, nach der Mühle kam, um den Vater zu besuchen, erfuhr er von der Schwester, was vorgegangen; er machte dem Amtsvorsteher Anzeige, auf Grund deren der Mörder und seine Schwester verhaftet und dem Kriminalgericht überliefert wurden.

— (Wirksames Mittel zur Vertilgung des Traubenpilzes.) Nach dem Vierteljahrsbericht des landwirthschaftlichen Vereins Guy hat ein französischer Notar, Herr Chatot, ein ebenso einfaches als wirksames Mittel zur Vertilgung des Traubenpilzes (*Oidium*) ent- deckt. Seit mehreren Jahren waren die Weinstöcke des eifrigen Liebhabers vom Pilz befallen. Im vergangenen Frühjahr kam ihm der Gedanke, um jede Rebe eine Hand voll Kochsalz zu streuen. Der Erfolg war geradezu überraschend. Die Triebe entwickelten sich in Folge der Salzdüngung äußerst kräftig, die Trauben er- schienen in großer Menge und blieben vom Pilz verschont. Wir empfehlen solchen Gartenliebhabern, welche mit der Nebenkrankheit zu kämpfen haben, einen Versuch mit diesem billigen Mittel; sollte es sich bewähren, so wäre damit ein Ersatz für die lästige Schwe- felung gefunden.

— Ein Nothschrei der auch für andere Städte paßt. An das Badekommissariat in Kissingen wurde folgende offene Bitte gerichtet: Es sind den Herren, welche im Kurgarten rauchen wollen, bestimmte Alleen bezeichnet, wo dies gestattet ist; doch viel mehr als durch das Rauchen wird vorzüglich für Brust- und Augen- leidende der Aufenthalt im Kurgarten unmöglich gemacht durch den Staub — dies können und werden die Herren Aerzte be- kunden — welchen mehrere Damen durch das Schleppenlassen ihrer Kleider kalt lächelnd dort hervorruhen! Ich wage deshalb an ein wohlwollendes königliches Badekommissariat die hiermit be- gründete und auch durch die Gerechtigkeit gebotene, ganz gehorjamste Bitte:

„denjenigen Damen, welche im Kurgarten ihre Kleider am Boden schleppen lassen wollen, eine bestimmte, zu diesem Zwecke geprengte Allee anzuweisen.“

Im Namen vieler Brust- und Augenleidenden:

Wachmann, Kurgast.

— Aus Niederbairern wird berichtet, daß die diesmalige erste Heuernte eine fast beispiellose sei; die Leute kommen in Verlegen- heit, das Heu in den Scheunen unterzubringen. Auch die Getreide- saaten stehen sehr schön.

— (Das Tabackschmupfen.) Anfangs, als es aufkam, ver- pönt, bestrast, vom Papste Urban III. in den Bann gethan, von Kaisern und Königen mit Nasenabschneiden bedroht, ist dennoch im Laufe der Zeit (und in Frankreich schnupfte man zuerst unter Ludwig XIII. 1610—1643) zu einem gemüthlichen Culturbedürfnisse der Völker geworden. Einige europäische Nationen sind sogar als Schnupfer historisch geworden, wie z. B. die Portugiesen. Im 17. und 18. Jahrhundert schnupften auch die Damen weit mehr als jetzt; so war z. B. die geistreiche, liebenswürdige erste Königin von Preußen, Charlotte, eine passionirte Schnupferin und konnte dem verführerischen Gewohnheitsreize selbst in der feierlichen Hand- lung der Krönung zu Königsberg nicht widerstehen, so daß der strenge König ihr einen öffentlichen Verweis zukommen ließ; auch wußte sie die Priese so grazios zum hübschen Näschen zu führen,

mußte der Abzug der Einverwunden beginnen, wenn sie rechtzeitig in der betreffenden Garnisonstadt eintreffen wollten. Am frühen Morgen dieses Tages war das ganze Dorf schon frisch auf den Beinen. Es waren einundzwanzig junge kräftige Männer und außer dem Inspector, den wir Richard von seiner Gattin nennen hörten, befanden sich noch einige verheirathete Leute dabei, von denen jedoch viele schon der Landwehr angehörten, während Richard noch bei der Linie stand. Auf dem Anger vor dem Dorfe war der Sammelplatz. Natürlich wogte es hier aber auch von Groß und Klein, denn das ganze Dorf wollte den Abziehen- den womöglich das Geleit geben. Doch war man aus guten Gründen übereingekommen, dies nur der männlichen Bevölkerung zu gestatten und sollten die Frauen und Kinder ruhig zurück- bleiben.

Daß unter Allen auch der Bartfriedel nicht fehlte, ist selbst- verständlich. Er war womöglich der erste gewesen und ließ es sich hauptsächlich angelegen sein, keine zu großen Schmerzausbrüche und Thränenergüsse von Seiten der Abschiednehmenden aufkommen zu lassen.

„Nichts macht das Herz und den Weg schwerer, als solch dummes Zeug!“ jagte er und wischte sich dabei eine Thräne aus dem Auge.

Der Pfarrer hielt eine herzerhebende stärkende Rede für beide Theile, die Ziehenden und Bleibenden, und als diese zu Ende war, meinte der Bartfriedel an der Reihe zu sein und rief:

„Lieben Freunde und Bevattern, ich beneide Euch, um die Ehre, die Euch zu Theil wird! Poß Scheerbeutel und Seifen-

schäum, wäre ich nur lumpige zehn Jahre jünger, die Barte im Dorfe möchten wachsen und verwildern wie die Urwälder von Amerika, mit müßte ich, um den verfluchten Kroaten und Pan- duren Schröpfköpfe zu setzen und zur Aber zu lassen, daß sie im ganzen Leben keine Schmerzen mehr haben sollten! Eimerweise wollte ich den Großmäulern das Blut abzapfen, ich, der Bart- friedel, poß Scheerbeutel und Seifenschäum! Das sage ich Euch, macht nur unserm Preußen keine Schande und schlägt den bösen Deiterreichern die harthörigen Schädel ein, damit sie in Ewigkeit nicht mehr daran denken, mit Preußen anzubinden! Und nun geht mit Gott für König und Vaterland! Kehrt mit Sieg und Ehren wieder heim! Auf ein gesundes Wiedersehen! Hurrah!“

Ein tausendstimmiges jubelndes Hurrah erhob sich nach diesen kräftigen Worten des Bartfriedel, und für den Augenblick waren alle Leiden und Schmerzen der Trennung vergessen. „Und nun machts kurz, es ist Zeit zum Abmarsch!“ rief der Bartfriedel von Neuem. Jetzt begann der letzte Abschied. Der Inspector Richard umarmte und küßte noch einmal seine Frau und Kinder, sowie die ältere Frau, die dabei war. „Bleibt mir alle hübsch gesund und munter,“ sprach er mit fester Stimme und nur dem aufmerksamen Beobachter verrieth sich die Bewegung und der zitternde Klang derselben, „damit wir, so Gott will, uns alle frisch und gesund wiedersehen! Lebe nun wohl, mein süßes Herz,“ wandte er sich dann an seine Frau noch besonders, „vertraue auf Gott und behalte frohen Muth! Und Ihr, gute Mutter Babet,“ wandte er sich an die alte Frau, „ver-

daß Peter der Große bei einem Diner in Hannover ganz entzückt davon, obgleich er jedem seiner schnupfenden Unterthanen die Nase abschneiden ließ, um eine Priese hat und sich für das Ausland selbst eine zulegte. Friedrich des Großen Leidenschaft für das Tabackschmupfen ist bekannt. Seine billigste Dose kostete 2000 Thlr., viele aber hatten ein fünffach höheren Werth. Man fand in seinem Nachlaß über hundert solcher kostbaren Nasenfutterkästchen, die zu- sammen auf 1,300,000 Thlr. veranschlagt wurden. Mehr hat wohl kein Sterblicher für seine Nase gethan. — Weinfälschung läßt sich durch folgende sehr einfache Prüfung leicht ermitteln: Man füllt ein Fläschchen (Medicin-Glas) von der Größe, daß es etwa ein Weinglas voll Wein faßt, mit dem zu prüfenden Wein, verschließt die Oeffnung mit dem Finger und taucht das Fläschchen umgekehrt in ein Gefäß (Spülkumme) mit Wasser. Nachdem das Wasser ganz ruhig geworden, zieht man vorsichtig den Finger von der Oeffnung, und hält so mit möglichst wenig Bewegung 10 Minuten lang. Der Druck des Wassers ver- hindert das Ausfließen des Weins, zieht aber die Fälschungstoffe aus demselben, und so kann man es erleben, daß aus dem Roth- wein weißer Essig wird. Sichtbar senken sich auch die Farbstoffe hinab in's Wasser. Unverfälschte Weine bestehen diese Probe. Sie kommen ganz in derselben Beschaffenheit aus derselben hervor, in welcher sie ihr unterworfen wurden. — (Morphiumsucht.) Den vielfachen Leidenschaften, welchen die Menschen fröhnen, hat sich eine neue weittragende und schwer wiegende hinzugesellt. Ein soeben erschienenenes Werk: (Die Morphiumsucht. Eine Monographie nach eigenen Beobachtungen von Dr. Ed. Levinstein, Chirurgen der Maison de santé zu Schöne- berg. Berlin. 8. 160 S. Verlag von Aug. Hirschwald) beschreibt eine Reihe von Störungen, die durch den Mißbrauch der Morphium- injectionen entstehen. Dieselben werden von Vielen nicht nur gegen den Schmerz angewandt, sondern auch als „Erregungs- und Genußmittel.“ Sie heben den Schmerz, rufen auch andererseits einen Zustand der Sinnlosigkeit hervor, der sein Analogon im Rauschzustande findet. „Der Betäubte wird durch sie heiter, sie geben dem Ohnmächtigen Kraft und dem Schwächlinge Energie, der Schweigsame wird beredt — das Selbstbewußtsein der eigenen Kraft und Fähigkeit wird gesteigert.“ Der Verfasser schildert durch sorgfältige Krankengeschichten und exacte Thierexperimente erläutern die traurigen Folgen der Morphiumsucht (*Delirium tremens*, Unlust zur Arbeit, Wechselfieber, Eiweißausscheidungen, Störungen der Sexualsphäre). Er legt die Ursachen der Ver- breitung dieser Krankheit klar, und führt sie auf Ueberlassung der Morphiumeinspritzungen an die Kranken zurück. „Jeder Mensch, schwach oder kräftig organisch, disponirt zur Morphiumsucht, wenn es durch irgend eine Ursache sich an Morphiuminjectionen gewöhnt hat, und dieselben ihm frei zur Verfügung standen.“ Verfasser gab dieser Krankheit den Namen, deren Symptome er in ihren Einzelheiten schildert, und stellte eine Norm für die Be- handlung auf. Ein eigenes Capitel des Buches handelt über die Maßregeln zur Verhütung der Morphiumsucht. Mögen die Warnungen des Verfassers von Erfolg sein, und mögen seine Vorschläge zur Abhülfe von den Regierungen in Ausführung ge- bracht werden.

Bezirks-Compagnie, Bismarck-Straße Nr. 33 (am Park), geöffnet an Wochentagen 8—12 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags.

Kaiserliches Postamt, geöffnet an den Wochentagen von 7 Uhr Mor- gens bis 1 Uhr Nachmittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends; an Festtagen, welche nicht auf einen Sonntag fallen von: 7—9 Uhr Morgens, von 11—1 Uhr Mittags, von 4—8 Uhr Abends. an Sonntagen von 7—9 Uhr Morgens, von 5—8 Uhr Abends.

Güter-Expedition, Bahnhof, geöffnet von 8—12 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens, von 2 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr Abends.

Standesamt, geöffnet täglich von 11—12 Uhr Vorm., auch Sonntags.

schäum, wäre ich nur lumpige zehn Jahre jünger, die Barte im Dorfe möchten wachsen und verwildern wie die Urwälder von Amerika, mit müßte ich, um den verfluchten Kroaten und Pan- duren Schröpfköpfe zu setzen und zur Aber zu lassen, daß sie im ganzen Leben keine Schmerzen mehr haben sollten! Eimerweise wollte ich den Großmäulern das Blut abzapfen, ich, der Bart- friedel, poß Scheerbeutel und Seifenschäum! Das sage ich Euch, macht nur unserm Preußen keine Schande und schlägt den bösen Deiterreichern die harthörigen Schädel ein, damit sie in Ewigkeit nicht mehr daran denken, mit Preußen anzubinden! Und nun geht mit Gott für König und Vaterland! Kehrt mit Sieg und Ehren wieder heim! Auf ein gesundes Wiedersehen! Hurrah!“

Ein tausendstimmiges jubelndes Hurrah erhob sich nach diesen kräftigen Worten des Bartfriedel, und für den Augenblick waren alle Leiden und Schmerzen der Trennung vergessen.

„Und nun machts kurz, es ist Zeit zum Abmarsch!“ rief der Bartfriedel von Neuem.

Jetzt begann der letzte Abschied. Der Inspector Richard umarmte und küßte noch einmal seine Frau und Kinder, sowie die ältere Frau, die dabei war.

„Bleibt mir alle hübsch gesund und munter,“ sprach er mit fester Stimme und nur dem aufmerksamen Beobachter verrieth sich die Bewegung und der zitternde Klang derselben, „damit wir, so Gott will, uns alle frisch und gesund wiedersehen! Lebe nun wohl, mein süßes Herz,“ wandte er sich dann an seine Frau noch besonders, „vertraue auf Gott und behalte frohen Muth! Und Ihr, gute Mutter Babet,“ wandte er sich an die alte Frau, „ver-

Murich, den 23. Juni 1877.

Polizei-Berordnung,

betreffend die Lagerung und den Vertrieb mit feuergefährlichen, flüssigen Leucht- und sonstigen Stoffen.

Zu § 7 unserer Polizeiverordnung vom 9. Februar 1870, Nr. 636, betreffend die Lagerung und den Vertrieb mit feuergefährlichen, flüssigen Leucht- und sonstigen Stoffen (Amtsblatt für Hannover 1870 Stück 7 und Amtsblatt für Ostfriesland 1870 Nr. 20), erlassen wir auf Grund der §§ 11 und 19 der Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestheilen folgende Nachtragsbestimmung:

Abweichungen von den vorstehenden Bestimmungen können in einzelnen Fällen von der Ortspolizeibehörde mit unserer Genehmigung zugelassen werden. Die Ortspolizeibehörde hat in solchen Fällen die nach Maßgabe der Umstände erforderlichen Vorsichtsmaßregeln und das Maximalquantum, sowie die Gattung der zu lagernden feuergefährlichen Stoffe speciell vorzuschreiben. Wird die Lagerung von Quantitäten über 500 Pfund (250 Kilogramm) in den mit den Verkaufslökalen in Verbindung stehenden Kellern oder zu ebener Erde belegenen Speicherräumen gestattet, so sind mindestens die in § 6 für

die Lagerung von Quantitäten bis zu 500 Pfund (250 Kilogramm) aufgeführten Bedingungen vorzuschreiben.

Königliche Landdrostei.
Erleben.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 4. Juli 1877.

Die städtischen Collegien haben die Einrichtung eines provisorischen Lazareths beschlossen, zu welchem Zwecke die dazu nothwendigen Lokalitäten — mindestens 3 Krankenzimmer — miethweise auf einige Jahre beschafft werden sollen.

Bermiether werden ersucht, ihre Offerten unter Angabe der Bedingungen uns gefälligst schleunigst einzusenden.

Der Magistrat.
Rakszynski.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, den 4. Juli 1877.

Öffentliche gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Collegien im Magistrats-Lokale am

**Freitag, 6. Juli cr.,
Nachm. 4 Uhr.**

Tagesordnung:

1. Erwerb von Grund und Boden zum

Krankenhause und zum Begräbnisplatz.

2. Antrag des hiesigen Amtes auf Ausbau und Pflasterung der verlängerten Königsstraße auf Kosten der Stadt.

3. Bericht der gemeinschaftlichen Commission für Uebernahme der Polizei durch die Stadt und Beschlußfassung über den Bericht.

4. Antwort des Ober-Präsidiums über Bewilligung einer Staatsbeihilfe zu den Kosten der Pflasterung der Ballstraße.

5. Wege-Statut.

6. Eichungsamt.

7. Stadtbebauungsplan.

Der Magistrats-Dirigent.
Rakszynski.

Wilhelmshaven, 4. Juli 1877.

Die Schulkassenrechnung pro 1876 liegt zur Einsicht der Betheiligten vom

7. bis incl. 14. Juli

in der Registratur des hiesigen Kgl. Amtes während der Dienststunden aus. Etwasige Erinnerungen gegen dieselbe sind in dieser Zeit bei dem unterzeichneten Schulvorstande schriftlich einzubringen.

Der Schulvorstand.

J. B.:

Aug. Schiff.

laßt meine Frau und Kinder nicht, behütet und beschützt sie mit mütterlicher Liebe!"

"Vorwärts! Marsch!" kommandirte der Bartfriedel, der sich an die Spitze des Zuges stellte, und vorwärts bewegte sich die ganze Colonne von Männern und Jünglingen, während Frauen und Mädchen, wie es vorher besprochen war, zurückblieben und nur die Männer und jungen Burschen den Abziehenden das Geleit eine Meile weit zu geben. Nur eine kurze Strecke noch dauerte das Zurückblicken und Winken mit Händen und Tüchern zu den Zurückbleibenden, dann stimmte der unverwundliche Bartfriedel ein Marschlied an, in das alle sofort begeistert einstimmten und unter dessen rauschenden kräftigen Klängen der Zug sich ununterbrochen fortbewegte. Sie sangen:

Hört Ihr das Marsch-Commandowort?
Auf, Brüder, auf, wir müssen fort!
Stärkt kühn das Herz, stärkt kühn die Hand
Zum Kampf für Recht und Vaterland!
Herzliebchen steht mit feuchtem Blick,
Muß bleiben nun allein zurück;
Herzliebchen, weine nicht so sehr,
Nach' uns das Herz nicht bang und schwer!
Wir hören Deine Sehnachtslieder:
O kehre wieder, wieder, wieder!

Tambour die Trommel frisch gerührt!
Ihr Brüder, rüstig fortmarschirt!
Ein muntres Lied dazu stimmt an:
Ein frohes Lied, ein froher Mann!
Und frohlich sind wir bald am Ziel,
Und frohlich gehts zum blutigen Spiel,
Kühn in den Kampf, kühn auf den Feind,
Daß Liebchen nicht zu lange weint;
Denn liegt der Feind besiegt darnieder:
Wir kehren wieder, wieder, wieder!

Und wenn mich in der blut'gen Schlacht
Umjängt des Todes finstre Nacht,
Der Mund verstummt, das Auge bricht:
Ich starb für Ehre, Recht und Pflicht!
Dem Liebchen bringt den letzten Gruß,
Der treuen Liebe Scheidefuß!
O Brüder, welch ein süßer Tod!
Lebt wohl! — Im ew'gen Morgenroth,
Doch sieggekrönt allein, Ihr Brüder,
Sehn wir uns wieder, wieder, wieder!

Und ist der stolze Feind gedampft,
Der Sieg für's Vaterland erkämpft,
Dann eilen wir mit Ruhm und Glück,
Zur theuren Heimath froh zurück!
Herzliebchen, still des Herzens Wehn —
Herzliebchen, welch ein Wiederseh'n!
Fehlt auch ein Bein, fehlt auch ein Arm,
Schlägt doch das Herz noch treu und warm,
Empfängt uns Liebchen treu und bieder:
Mein bist Du wieder, wieder, wieder!

2. Kapitel.

Eine verhängnißvolle Nacht.

Obwohl, wie wir gesehen haben, im Dorje Sonmenthal überall die größte Friedfertigkeit und Eintracht herrschte, so gab es dennoch eine Familie darinnen, welche in allen Theilen nicht so friedlich und einig lebte, wie dies bei fast allen Insassen des Dorjes der Fall war, aber bis in die Gerichte kam auch der Unfriede dieser Familie nicht.

Der größte, schönste und reichste Bauernhof im Dorje war der Althof, so genannt, weil seit undenklichen Zeiten die Besitzer desselben, Alt hießen und man könnte füglich hinzusetzen, weil er auch der älteste Hof im Dorje war. Der gegenwärtige Besitzer desselben, ein Mann in den sechsziger Jahren, war es, welcher einen Zwist in seiner Familie herausbeschwor, der, wie es den Anschein hatte, bei seinen Lebzeiten nicht wieder geschlichtet werden sollte.

Der Altbauer, wie man den jedesmaligen Besitzer des Althofes nannte und unter welchem Namen wir denselben auch schon in der Schenke kennen gelernt haben, war nach ächter Landmanns Art und Weise schlicht und derb.

Dabei war er von einer Zähigkeit und Festigkeit des Sinnes und Charakters, von einer Energie und Entschiedenheit des Willens, daß er eher zu Grunde ging, als auch nur ein Jota von einem einmal gefaßten Entschlusse abzulassen. Diesen eisenfesten Willen, dieses entschiedene Wesen hatte er in den öffentlichen Gemeinde-Angelegenheiten oft genug Gelegenheit gehabt, durchzusetzen, da man auf seine Stimme eine ganz besondere Wichtigkeit legte und sie daher sehr oft den Ausschlag geben ließ. Seit langen, langen Jahren hatte er das Schulzenamt bekleidet und in dieser Stellung vermöge seiner hervorragenden Eigenschaften in Bezug auf öffentliche Gemeinde-Angelegenheiten viel Gutes für die Gemeinde gestiftet. Seit seinem Familien-Zerwürniß hatte er das Amt aufgegeben. Von allen Seiten war er zwar bestürmt, Schulze zu bleiben, aber vergeblich. Man sagte ihm, seine Familien-Angelegenheit habe mit diesem Amte gar nichts zu schaffen, er blieb bei seinem Entschlusse.

"Man hat mir Ungerechtigkeit in meiner Familie vorgeworfen, man möchte sie mir auch in meinem Amte vorwerfen," sagte er und trat ab.

"Er hat einen harten Kopf," sagten die Bauern, "laßt ihn gewähren!"

Der Altbauer, dessen Ehefrau Katharine ebenfalls noch lebte und zehn Jahre jünger war als er, hatte mit dieser, mit der er sonst in den glücklichsten Eheverhältnissen lebte, da sie im Gegensaße zu seinem harten einen um so weichenen Sinn, ein um so sanfteres Gemüth hatte, ein einziges Kind, einen Sohn Richard mit Vornamen. Dieser Sohn war bis zu seiner Confirmation der Stolz und die Freude seines Vaters gewesen, bei der Mutter war er es immer und war es noch. Er hatte vom Vater zwar die Entschiedenheit des Willens und Charakters geerbt, doch waren diese Eigenschaften nicht bis zu jener Härte ausgeprägt wie bei diesem, da sie zugleich von dem weichen, biegsamen Wesen der Mutter gesänftigt und gemildert wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Ringius' Restauration.

Freitag, den 6. Juli, Abends präcise
7 Uhr:

neue Kartoffeln und
neue Heringe.

Es ladet freundlichst ein
S. Ringius.

Militairverein.

Sonabend, den 7. Juli, Abends
8 1/2 Uhr in der **Wilhelmshalle:**

Generalversammlung.

Zweck: Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Immobil-Verkauf.

Die Erben des weiland Landwirths
Dirk Jken hieselbst beabsichtigen, Thei-
lungshalber die ihnen zugehörigen, in der
Bekanntmachung vom 26. Mai d. J. näher
beschriebenen, zu Neuheppens und Kopper-
hörn belegenen beiden Häuser nebst Zube-
hörungen an

Montag, 16. Juli d. J.,

Nachm. 4 Uhr,

in Fangmanns Restauration zu Neuhep-
pens zum zweiten Male öffentlich meist-
bietend zum Verkauf aufsetzen zu lassen.

Kaufliebhaber werden mit dem Be-
merken eingeladen, daß der bauliche Zu-
stand gut ist und die Zahlungsbedingungen
sehr günstig gestellt sind.

Heppens, 29. Juni 1877.

R o c h.



**Wilhelmshav.
Schützen - Verein.**

(Hotel Keese.)

Außerordentliche

Generalversammlung

am

Freitag, den 6. Juli, Abends 8 Uhr.

Tagessordnung:

Besprechung über das in Brate stattfindende
Bundesfest. — Verschiedenes.

Der Vorstand.

**Garten-Concert
zu Gödens.**

Am Sonntag, den 8. Juli:

Garten = Concert

und Abends

BALL

wozu ergebenst einladet

A. B. Janssen.

Bekanntmachung.

Der Arbeiter F. Arlt, Bismarckstr.
61, will wegen Wegzug aus freier Hand
verkaufen:

2 Kleiderschränke, 1 Kommode, 1
Sopha, 1 Wanduhr, 2 Tische, 1
Küchenschrank mit Glasthüren, 6
Kohrhühle, 4 Binsensühle, 1 Spiegel,
1 Nachtkoffer, 1 summen Diener,
2 Vogelbauer, 3 Bettstellen mit Ma-
trazen, 3 Waschbaljen, 3 Bänke,
Haus- und Küchengerath, 1 Hand-
tarre.

Kaufliebhaber wollen sich daselbst ein-
finden.

Gesucht.

Auf gleich 2 bis 3 Schneidergesellen auf
dauernde Arbeit.

G. Meyer, Roonstraße.

Gewerbe = Verein.

Montag, den 9. Juli 1877, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Keese:

Vortrag

des Herrn Dr. Martin Perels

„Ueber Dämonomanie und Sinnestäuschungen.“

Mitglieder und Freunde des Vereins mit ihren Damen werden hierzu ein-
geladen.

Entree wird nicht erhoben, jedoch ist am Eingange eine Büchse für freiwillige
Beiträge zu Zwecken unserer Fortbildungsschule aufgestellt.

Der Vorstand.

J. Krielingdorf.

Unter heutigem Datum errichtete hier am Plage

Roon-Strasse Nr. 77

(Zum Großen Kurfürsten).

**Scheeren-, Messer- & Instrumenten-
Schleiferei**

und empfehle mich dem geehrten Publikum zu allen in dieses Fach schlagenden Ar-
beiten.

L. Hirsch.

Die glänzendsten Erfolge als Retter in allen Krankheitsfällen

errang das große Krankenbuch: „Der Tempel der Gesundheit“. Alle
Kranken, die sich einer tausendfach bewährten Heilmethode anvertrauen wollen,
mögen dies Buch lesen; die darin enthaltene, zum Herzen sprechende Erzählung
„Der Fremde“ wird jeden von der Vorzüglichkeit dieser Kur überzeugen;
auch sind mehr als hundert Krankheits- und Heilungsberichte darin enthalten.

Das große Krankenbuch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, aber
man hüte sich vor Nachahmungen. Man vergleiche mit den leeren Anpreisun-
gen Anderer folgenden aus Tausenden erwählten Brief: „Ich kann Ihnen
nun mit Freuden und von Herzen danken, daß meine liebe Frau von ihren
Leiden ganz erlöst ist. Sie befindet sich jetzt ganz wohl, hat wieder guten
Appetit, und sieht auch wieder besser aus. Ich habe meinen Dank in die
Hildburghäuser Zeitung setzen lassen, auch werde ich fort und fort bemüht sein,
Sie allen ähnlich Leidenden zu empfehlen. Ich verbleibe nebst meiner Frau,
die Sie herzlich und dankend grüßen läßt, Ihr ehrfurchtsvoller Freund **Adam
Langguth in Gethles, Kreis Schleusingen**“.

Das große Krankenbuch „Der Tempel der Gesundheit“ ist für 1 Mk. zu
beziehen von **C. Schlesinger, Berlin S., Neue Jakobstr. 6**.

Um schnelle Einwendung der Rech-
nungen, das diesjährige Schützenfest be-
treffend, wird gebeten.

Der Vorstand.

Zu vermieten.

Auf sogleich eine möblirte Stube.

Schöppel.

Reparaturen

an Harmonikas, Melodeons und
größeren Zungenwerken werden
prompt und billig ausgeführt von

M. Fr. Jordan,

früher Harmonikafabrikant in Gens,
jetzt wohnhaft: Belfort, Wilhelmshavener
Straße Nr. 15.

Gefunden.

Im Schützenzette sind 2 Ringe und
1 Medaillon mit Portrait gefunden.
Abzufordern beim Vorstand.

Schnittäpfel

in guter Qualität, gegen Pflaumen noch
mal so vorthelhaft, empfiehlt à Pfd. 30 Pf

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven u. Belfort.

**4. Bezirks-Compagnie
Wilhelmshaven.**

Die Wohnung des Bezirksfeldwebels
befindet sich Wilhelmshaven, **Bismarck-
straße 33** (am Park).

Zu mieten gesucht.

Für 2 junge Leute 1—2 Zimmer
Kronprinzenstr. 7.

Maffinade,

extrafeine (eine feinere Waare existirt nicht)
à Pfd. 60 Pf., bei Bröden à Pfd. 55 Pf.
empfiehlt

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven u. Belfort.

Sargmagazin

B. Janssen,

Neuheppens, Neuestr. 5.

Zu vermieten.

Zum 1. August ein möblirtes Zimmer
mit oder ohne Schlafkommer.

C. Richter, Bismarckstr. 26.

Getragene Kleidungsstücke, Uhren,
Betten, Möbeln, Uniform-Dressen,
Gold- und Silberfachen etc. kaufe
und verkaufe

Neuheppens, Ellbogenstraße 70.

H. Baumann.

Pianos & Stutzflügel

sind zu verkaufen oder zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Mattengift!

Gliricin!

Das neueste und vorzüglichste wirksame
Mittel zur Vertilgung von Matten.

Herr Meent am Bahnhof ertheilt gern
Auskunft über die überraschenden Erfolge
die er selbst damit erzielt hat.

**Nur für Nagethiere tödtlich
wirkend!**

am Ende & Geppert
in Neuheppens.